

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 34

Artikel: Ferien als Kulturbotschafter bei den Tuareg und Berben
Autor: Etschmayer, Patrik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Patrik Etschmayer

Ferien als Kulturbotschafter bei den Tuareg und Berbern

Mit der Rückkehr in den Alltag sind die Ferien noch nicht zu Ende. Was die letzten drei Wochen gebracht haben, muss nun erzählerisch nachbereitet werden. Was hat jemand zu berichten, der kulturhaltige Ferien verbracht hat?

Räuschenberger betrachtete seine Hand fasziniert. Er machte dies seit ein paar Tagen immer wieder und konnte es beinahe nicht fassen, was er da sah, oder besser ... *nicht* sah: Das nervöse Zittern und Zucken, unter dem er nach längerer Zusammenarbeit mit Kaulbacher zu leiden begonnen hatte.

Nach den drei Wochen Meditationskurs in Nepal war es jetzt weg, und wenn er

Glück hätte, würde er seine neugewonnene seelische Balance dank der vielfältigen Meditationsübungen auch noch einige Stunden nach dem Auftauchen Kaulbachers bewahren können.

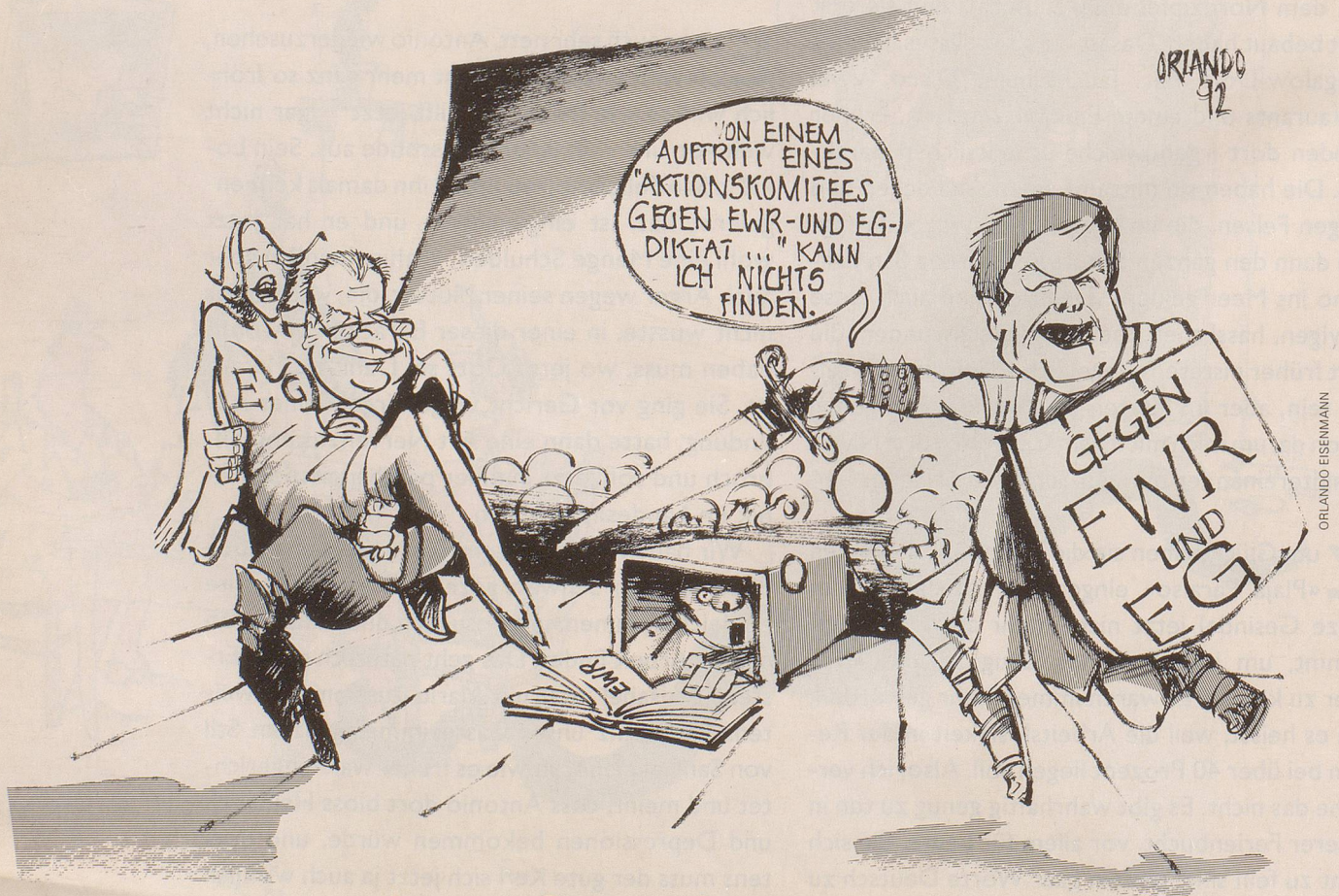
Dann flog die Bürotür auf, Kaulbacher ein und Räuschenbergers neugewonnene Ruhe geradewegs zum Fenster raus.

Kaulbacher sah aus wie die Inkarnation

des Alptraumtouristen schlechthin. Sein neonbuntleuchtendes T-Shirt ergänzte die knallroten Boxershorts aufs Schrecklichste. Die Füsse steckten in rosa Strandsandalen mit darauf applizierten Plastikblumen. Auf seinem Kopf thronte eine Basketballmütze, deren Schirm mit einer Kette blinkender LEDs verziert war, und an seinem Hals baumelte ein Bierbüchsenhalter mit einer Dose Foster's drin.

Disco-Trends erklärt

Um die ganze Sache stimmig zu machen, hatte Kauli auf den Walkman verzichtet und trug statt dessen einen Ghetto-Blaster



ORLANDO EISENMANN

Sommertheater

von der Grösse des Lenin-Mausoleums mit sich, aus dem mit der Lautstärke eines startenden Space-Shuttles das allgegenwärtige und in diesem Sommer unvermeidbare «Let's talk about Sex» dröhnte.

Die sonoren Erschütterungen lösten die Tapeten von den Wänden, an denen Räuschenberger langsam hochging. Gerade als der Mörtel erste Auflösungserscheinungen zeigte, knipste Kaulbacher seine Klangartillerie aus, und Räuschenberger fiel von der Wand auf den Boden runter, wo er mit nach oben gestreckten Beinen wie ein sterbendes Insekt auf dem Rücken liegen blieb.

«Hallo Räuschi, altes Haus! Endlich aus den Ferien zurück! Geil, was? Hast du dich auch so saugut erholt? Siehst ja phantastisch aus ... heh, deine Hände zittern ja kaum mehr!»

Räuschenberger kroch an sein Pult zurück, den Tränen nahe: «Es ist mir solange gut gegangen, bis du reingekommen bist, du Pauschaltourist aller Pauschaltouristen!»

Dies konnte Kaulbacher allerdings nicht auf sich sitzen lassen: «Du bezeichnest mich als Pauschaltourist? Du enttäuschst mich wirklich schwer. Viel individueller als ich kann man nun wirklich nicht mehr Ferien machen.»

«Individuell? Mit einem Neon-Batik-T-Shirt?»

«Und ob. Ich habe mich als Kulturbotschafter betätigt bei den Berbern und den Tuareg. Diese wunderbaren Sandalen haben mich durch die Sahara getragen, wo ich den Eingeborenen zeigte, was dieses Jahr in den Discos im mediterranen Raum so läuft, und wie sie sich zu verhalten hätten, wenn sie beim nächsten Markttag für die Ziege statt einiger Säcke Getreide ein Flugticket nach Mallorca erhalten würden.»

Nonverbale Kommunikation

«Und was hast du ihnen beigebracht?»

«Wie sie ihre Stammestänze zu modifizieren hätten, um einen höchst individuellen Disco-Stil zu kreieren, welche Drinks sie höchstens ihren Ziegen kaufen dürften und weshalb die kleinen, bunten Pillen, die meist irgend jemand in den Discos verhöckert, nicht als Hühnerfutter geeignet sind.»

«Das gibt es doch gar nicht!» Räuschenberger war fassungslos. So sehr, dass er fast nicht den merkwürdigen Geruch bemerkte, der von der Tür her kam.

«Und ob. Und ich sag' dir, da hat es die verblüffendsten Tanztalente dabei. Ich traute meinen Augen kaum. Doch das war

eben nur die erste Lektion. Als zweites brachte ich ihnen noch das Sozialverhalten des typischen nord- bzw. mitteleuropäischen Disco-Urlaubers bei.»

«Sozialverhalten von Disco-Besuchern? Das ist doch die asozialste Menschengruppe, die es überhaupt gibt.»

«Das glaubst aber auch nur *du*. Die verbale Kommunikation ist — rein lautstärkebedingt — natürlich so gut wie ausgeschlossen. Aber sie wurde schon lange durch eine non-verbale Kommunikation ersetzt, die man Aussenstehenden natürlich beibringen muss, damit sie zumindest die wichtigsten Botschaften erfassen können.»

«Die da wären?»

«Unter anderem das Aggressionsverhalten angetrunkener Männchen, Fraternisierungsversuche durch holländische Studenten und das Anzeigen von Paarungsbereitschaft durch Weibchen und Männchen.»

«Und waren diese Lektionen ein Erfolg?» Räuschenberger war nun ganz sicher, dass etwas stank. Er fragte sich, ob wohl die Klimaanlage wieder defekt war.

«Ich glaube schon. Es sollte nun jeder Berber in der Lage sein, einen besoffenen Hamburger Randalierer von einer liebessollen Kopenhagenerin zu unterscheiden.»

«Dafür braucht man doch keinen Kurs!»

«*Du* vielleicht nicht ... aber du kommst ja auch nicht aus der Sahara.»

«Und nun? Können wir bald mit einer Horde nordafrikanischer Wüstensöhne in den hiesigen Discos rechnen?»

«Ich glaube schon ... da die Leute wirklich begeistert schienen von meinen Beschreibungen des Nachtlebens, habe ich ihnen gleich einige Pauschalarrangements verkauft!»

«Ist das dein Ernst?» Und womit haben sie bezahlt?»

«Das ist eben das Problem.»

«Was?»

«Womit sie bezahlt haben.»

«Warum denn *das*?»

Es herrschte einige Sekunden Ruhe, und Kaulbacher zeigte zum Gang rüber. Räuschenberger war nun überzeugt, dass der Geruch, der ihn störte, von dort her kam. Er rannte zur Tür hin, schaute um die Ecke und machte einen erschrockenen Sprung zurück: «Aber ... aber das ist ja eine ganze Ziegenherde!»

«Das *meine* ich ja. Weissst du vielleicht eine Bank, bei der ich die Viecher in Franken umwechseln kann?»

SPOT

Sonder(grenz)fall

Anscheinend sind wir ein Land der begrenzten Möglichkeiten. Laut BaZ «scheint sich die Begeisterung für das grenzenlose Europa in der Schweiz in Grenzen zu halten». *ad*

Kollapsus

Die Lage auf dem Immobilienmarkt, meint ein Kenner, sei zurzeit für alle Beteiligten mies: «Der Mieter muss für seine Wohnung zuviel bezahlen — der Besitzer verdient nichts!» *pi*

Nicht zu retten



Schon vor den Herbststürmen gehen ein paar Schweizer Zeitungen (so auch das 120jährige Basler Volksblatt) unter ... *pin*

Die Frage der Woche

In der Radiosendung «Doppelpunkt» wurde die Frage diskutiert: «Ist die Schweiz noch zu retten?» *au*

Aha!

Zur Tatsache, dass die Berner Regierung zurzeit auf Einladung in der CSFR weilt, liess die Berner Zeitung klarstellen: «Falsch ist, dass die Berner den Tschechen beibringen wollten, wie mit Separatisten umzugehen wäre.» *kai*

Meine Güte

Konzernleitungsmitglied von Hoffmann-La Roche, Guido Richter, auf die Frage nach seinem Einkommen: «Es erfüllt mich mit Genugtuung, dass ich mit meinen Steuern einen kantonalen und kommunalen Arbeiter voll finanziere.» *kai*

Saustress

Zu den unerwünschten Folgen der intensiven Zucht auf die Schweine war in einer Radioreportage zu hören: «Dä Schtress chunt natürlig vo der unnatürliche Haltig!» *oh*